

Uwe Danker/Sebastian Lehmann-Himmel, Landespolitik mit Vergangenheit. Geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der personellen und strukturellen Kontinuität in der schleswig-holsteinischen Legislative und Exekutive nach 1945, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 2017, 608 S., geb., 49,95 €, ISBN 978-3-428-15346-6.

Dem Autorenteam des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte der Europa-Universität Flensburg ging es in der empirisch anspruchsvollen Studie darum, die Frage zu klären, wie lange und in welcher Zahl ehemalige Nationalsozialisten im demokratischen Landesparlament und in der Landesregierung Schleswig-Holsteins bis in die 1980er-Jahre vertreten waren. Die zentrale Untersuchungsfrage im engeren Sinne war es, zu ermitteln, ob bei den vergangenheitspolitischen Debatten im Landtag die biografischen Erfahrungen im Nationalsozialismus von Abgeordneten eine Rolle spielten. Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, »dass eine Kategorisierung mit Bezugspunkt NS-Zeit nur einen Faktor von vielen bildet, folglich die biographische Erfahrung in der aktuellen politischen Auseinandersetzung (sofern nicht explizit geäußert) als Aspekt kaum herauszufiltern ist, sogar bei zentralen Themen der NS-Vergangenheit« (S. 369).

Das Sample der mehrjährigen Untersuchung, an der neben den beiden Projektleitern zwölf Mitarbeitende tätig waren, umfasste ab dem Jahre 1946 sämtliche 342 Mitglieder des schleswig-holsteinischen Landtags und alle 87 Regierungsmitglieder der Geburtsjahrgänge bis 1928, Akteure also, die auf Grund ihres Lebensalters überhaupt die Möglichkeit hatten, einer der Kernorganisationen des Nationalsozialismus beizutreten.

Bevor die Autoren zu ihrer zentralen Untersuchungsfrage kommen, präsentieren sie ein bemerkenswertes Ergebnis, das sie durch eine vollständige Auszählung formaler Mitgliedschaften ermittelt haben. Als bekannt konnte vorausgesetzt werden, dass im ersten und zweiten Landtag (bis 1950) auf Grund der Politik der englischen Besatzungsmacht (besonders der Entnazifizierungsverfahren) der Anteil NS-Verfolgter und Widerstandsleistender dominant hoch war. Eine im Jahr 1950 einsetzende auffällige Wende, die als Umkehrung des Verhältnisses bis 1983 anhielt, ist zu beobachten: Die Autoren konstatieren einen kontinuierlich *ansteigenden* Anteil ehemaliger NSDAP-Mitglieder. Noch in der 6. Wahlperiode 1969–1971 umfasste er 45,1% der Abgeordneten. Erst danach sank er ab, betrug aber in der 8. Wahlperiode 1975–1979 immerhin noch 23,8%. Auf die gesamte Untersuchungsgruppe bezogen: »Fast die Hälfte aller Abgeordneten (der entsprechenden Altersgruppe) waren ehemalige NSDAP-Mitglieder, im Durchschnitt nur jeder siebte ein Verfolgter« (S. 88). Ein Vergleich mit den Ländern Niedersachsen, Hessen und Bremen für die Jahre 1945–1992 ergibt übrigens den deutlich höchsten Anteil ehemaliger NSDAP-Mitglieder in Schleswig-Holstein. Erstaunlich, was einfache statistische Auszählung alles zu leisten vermag.

Die Autoren der Studie legen großen Wert darauf, dass die hohe Repräsentanz ehemaliger Nationalsozialisten und Steigerung ihres Anteils ab 1950 in Regierung und Parlament Schleswig-Holsteins nicht zur Fortsetzung nationalsozialistischer Politik geführt habe, man also keinesfalls von einer Renazifizierung sprechen könne. Die Autoren stellen vielmehr eine Integrationsleistung demokratischer Parteien gegenüber den ehemaligen NSDAP-Leuten fest. Sie verschweigen den moralischen Preis für diese Integration nicht. Der offenkundig erfolgreiche Integrationsprozess ehemaliger Nazis habe »die Gruppe der NS-Opfer wieder an den gesellschaftlichen Rand« (S. 382) verwiesen: »Kann man den Preis dieser Reintegration taxieren, die Amoral, das Ungerechte an diesem Prozess, die Leiden der erneut in den Schatten der gesellschaftlichen Marginalisierung gedrängten ehemals ›Abseitsstehenden?« (S. 382).

Um die Hauptuntersuchungsfrage beantworten zu können, hat das Team ein empirisches Verfahren kreiert und angewandt, mit dessen Hilfe die »biographische Erfahrung« jedes einzelnen Abgeordneten des Landtags und jedes Regierungsmitglieds operativ zu ermitteln war. Das Team betrat methodisch Neuland, um mit Hilfe eines zweistufigen Typisierungsmodells reale »Profile« der jeweiligen biografischen NS-Erfahrung zu ermitteln, denen dann die einzelne Biografie auf der Grundlage der erreichbaren Quellen jeweils zuzuordnen war. Ein Mittelweg zwischen abstrakter Organisationszugehörigkeit und vollständiger biografischer Recherche wurde gewählt, um »individuelle Biographien und gruppenspezifische Erfahrungen zu ordnen, um reale Orientierungen, Rollen und Erfahrungen in der NS-Zeit zu erfassen« (S. 16). Ausdrücklich war nicht eine Gesamtwürdigung der Person das Ziel, sondern eine Ergänzung und Verfeinerung der Konturierung rein formaler Kriterien. Es handelt sich um

strukturelle Muster, »die den realen biographischen Erfahrungen nicht vollständig entsprechen müssen« (S. 174) und, so ist zu ergänzen, auch in vielen Fällen nicht vollständig entsprachen. Die Konstruktion differenzierter statistischer Bilder, nicht individuelle Belastungen einzelner, war in dieser streng quellen- und literaturorientierten Strukturanalyse angestrebt. »Unsere Recherchen konzentrierten sich auf personenbezogene Quellen aus der NS-Zeit sowie auf einschlägige Überlieferungen, die im Kontext ihrer Bewältigung entstanden und heute in öffentlichen Archiven zugänglich sind [...]« (S. 15). In einer von ihnen angelegten Datenbank ist die quellenmäßige Grundlage für jede einzelne Zuordnung niedergelegt. Das Typisierungsmodell gliedert sich in der ersten Stufe in vier »Grundorientierungen«, die für eine weitere Feinanalyse jeweils in weitere Kategorien unterteilt wurden. Für die Grundorientierung »oppositionell/»gemeinschaftsfremd« z.B. wurden folgende differenzierende Kategorien gebildet: »Widerstandsleistende_r / Protagonist_in Arbeiterbewegung / Emigrant_in / Nonkonformist_in / (nicht politisch) Verfolgte_r / Exkludierte_r Andere«. Die Problematik dieser Kategorienbildung bzw. der schmale Grat, auf dem man hier in der Zuordnung geht, war dem Team bewusst. Diesem Verfahren folgend haben die Autoren sämtliche in die Untersuchung einbezogenen Personen Profilen zugeordnet (S. 271–294) und für differenzierte landesspezifische Fragestellungen ausgewertet sowie – und dies gilt für die gesamte Studie – in sehr anschaulichen Diagrammen verdeutlicht.

Die äußerst akribisch und methodisch reflektierte Studie enthält über den Gang der Untersuchung der Hauptfrage hinaus zahlreiche landesgeschichtlich sehr wertvolle weitere Recherche-Ergebnisse und Darstellungen (z.B. zu den NS-bezogenen Diskussionen im Landtag, zur Geschichte und Struktur einzelner Fraktionen, zu den Ordensverleihungen, zu strafrechtlichen Verfahren), die das Werk landesgeschichtlich für die politische Zeit nach 1945 aktuell und sehr hilfreich erscheinen lassen.

Angefügt an die empirische Studie sind fundierte monografische Beiträge von Philipp Marti zum Fall des Kriegsverbrechers und zeitweiligen Landtagsabgeordneten Heinz Reinefarth, von Klaus-Detlev Godau-Schüttke zur schleswig-holsteinischen Justizpersonalpolitik nach 1945 und von Heiko Scharffenberg zur Wiedergutmachung von NS-Unrecht in Schleswig-Holstein, die – wie die Autoren zu Recht mitteilen – »uns von eher abstrakten, gruppenbiographischen Perspektiven zurück zu konkreten, Menschen unmittelbar betreffenden Problemen und Folgen personeller Kontinuitäten (führen)« (S. 382).

Es drängt sich für künftige Untersuchungen die Frage der politischen Wirkungen in einem weiteren Sinn geradezu auf. Dass die biografische Erfahrung bei den auf den NS bezogenen Diskussionen im Landtag nicht klar ermittelbar war, haben die Autoren nachgewiesen. Ob jedoch die ab der Wende im Jahre 1950 eingetretene Dominanz ehemaliger Nationalsozialisten Auswirkungen bei bestimmten politischen Entscheidungen hatte, ob es Kontinuitätslinien aus dem nationalsozialistischen Denken gab, z.B. im Umgang mit Menschen mit Behinderung, mit Roma und Sinti, mit Homosexualität, mit dem Bild der Sowjetunion und der USA, wäre weiterer Untersuchungen wert. Die in dieser Studie erarbeiteten biografischen Profile können bei einer solchen Untersuchung hilfreich sein.

Dietfrid Krause-Vilmar, Kassel

Zitierempfehlung:

Dietfrid Krause-Vilmar: Rezension von: Uwe Danker/Sebastian Lehmann-Himmel, Landespolitik mit Vergangenheit. Geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der personellen und strukturellen Kontinuität in der schleswig-holsteinischen Legislative und Exekutive nach 1945, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 2017, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 59, 2019, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81879>> [13.12.2018].